

EINESTAGES - 26. Januar 2011 14:03

URL: [http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/19201/1/denkmale\\_des\\_nazi\\_groessenwahns.html](http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/19201/1/denkmale_des_nazi_groessenwahns.html)**FLAKTÜRME****Denkmale des Nazi-Größenwahns**

ROBERT KUHN



**Vom "Wunder der Abwehr" zum militärischen Flop: Unsummen investierten die Nazis in die Errichtung von Flakbunkern, um den alliierten Luftangriffen eine wirkungsvolle Waffe entgegenzusetzen. Doch die Monsterbauten waren schon bald technisch überholt - ein typischer Fall nationalsozialistischer Selbstüberschätzung. Von Johanna Lutteroth**

Großspurig tönte Hermann Göring kurz nach Kriegsbeginn: "Wenn ein einziges englisches Flugzeug unsere Luftabwehr durchbrechen kann, wenn eine einzige Bombe auf Berlin fällt, dann will ich Meier heißen." Nur knapp ein Jahr später musste der Oberbefehlshaber der Luftwaffe kleinlaut Lücken in der Abwehr einräumen. In der Nacht zum 26. August 1940 warf die Royal Airforce zum ersten Mal Bomben auf Berlin - als Vergeltung für die vielen Luftangriffe der Deutschen. Der Schaden hielt sich zwar in Grenzen, die psychologische Wirkung aber war enorm. Der Angriff hatte Berlin in Angst und Schrecken versetzt.

Hitler reagierte sofort und mimte zur Beruhigung der Bevölkerung Stärke: "Wir werden ihre Städte ausradieren", geiferte er und ließ England tagelang bombardieren. Gleichzeitig ordnete er den Bau von mehreren "Luftwehrtürmen" in den Großstädten Berlin und Hamburg an. Vier Flaks sollten darauf Platz finden. Die Luftabwehr versprach, das Feuer würde die feindlichen Flieger geradezu vom Himmel mähen. Um die Wehrhaftigkeit und Allmacht des "Dritten Reichs" zu unterstreichen, sollten die Türme wie mittelalterliche Festungen aussehen. Das Kalkül: Jeder würde diese Formensprache verstehen.

Die Pläne dazu entwarf der Berliner Architekt Friedrich Tamms, der sich im Reich bereits als Brückenspezialist einen Namen gemacht hatte. "Ausgangspunkt war die Forderung der Luftabwehr, eine Flakbatterie so aufzustellen, dass sie höher stand als die umliegenden Dächer", erinnert er sich später. Die Entwürfe sahen daher einen rund 40 Meter hohen Gefechtsturm vor, auf dem die Flakgeschütze standen, und einen etwas niedrigeren Leitturm, auf dem die optischen Feuerleitgeräte für die Ortung der feindlichen Bomber untergebracht werden sollten.

Die Nazi-Führung war begeistert. Sie feierte die Türme als "wahre Wunder der Abwehr" und "artilleristische Höchstkonstruktion". Ein typischer Fall nationalsozialistischer Selbstüberschätzung. Denn nur drei Jahre später sollten sich die Flakbunker als militärischer und wirtschaftlicher Flop erweisen.

## **Autarke Lebenswelt**

Dabei hatte alles so vielversprechend begonnen. Tamms sonnte sich in dem Erfolg, mit den Gefechtstürmen einen ganz neuen Bauwerkstyp erfunden zu haben: eine moderne Festung aus Stahlbeton. 75 Meter lang, 75 Meter breit, 40 Meter hoch. 2,5 Meter dicke Wände und eine 3,5 Meter dicke Decke ließen hundertprozentigen Schutz vor den gefürchteten Bomben erwarten. Ein umlaufender Wehrgang in luftiger Höhe gab dem Bauwerk den geforderten mittelalterlichen Festungscharakter. Damit die Flakbunker auch nach dem Krieg sinnvoll genutzt werden konnten, sollten sie eine repräsentative Fassade aus edlem Naturstein erhalten.

Tamms war bewusst, dass die Bunker vollkommen autark sein mussten. Jeder Turm würde deshalb eine eigene Wasserversorgung, eine eigene Lüftung und ein Notstromaggregat bekommen. Die Größe bot zudem genug Platz, um darin neben den Soldatenunterkünften auch zivile Luftschutzräume, ein Krankenhaus, Küchen, eine Bäckerei und Büroräume für Regierungsbeamte und Behörden unterzubringen. Tausende Menschen konnten in diesen Bunkern für Wochen Unterschlupf finden.

Und alles schien reibungslos zu laufen. Tausende Zwangsarbeiter begannen im Oktober 1940 mit dem Bau des ersten Luftwehrturms, dem Zoo-Bunker im Berliner Tiergarten. 100.000 Tonnen Beton, 10.000 Tonnen Stahl und 45 Millionen Reichsmark kamen zu Einsatz - ein Aufwand, mit dem man auch bombensichere Luftschutzplätze für 180.000 Menschen hätte bauen können. Nach nur sechs Monaten waren Gefechts- und Leitturm fertiggestellt - ein martialisch wirkender, grauer Betonriese mit einem etwas kleineren Zwillingbruder. Nur für die aufhübschende Fassade blieb keine Zeit mehr. Knapp ein Jahr später standen im Friedrichs- und im Humboldthain zwei weitere "Schieß-Dome", wie Tamm die Bunker gern nannte, weil ihn das Geschützfeuer der Flaks an den Lichtdom erinnerte, den Hitlers Chefarchitekt Albert Speer anlässlich des Nürnberger Reichsparteitags 1938 inszeniert hatte.

## **Tamms muss nachbessern**

Im Oktober 1942 stand auch in Hamburg das erste Flakturm-paar - doch schon während der Bauarbeiten hatte sich abgezeichnet, dass die Bunkeranlagen technisch überholt waren: Die Bomben der Alliierten konnten mittlerweile bis zu 3,5 Meter dicke Betondecken durchschlagen. Hinzu kam, dass die Türme angesichts ihrer gigantischen Größe eine perfekte Angriffsfläche boten und leicht geortet werden konnten. Die Flaks waren dem feindlichen Feuer nahezu ungeschützt ausgesetzt; die vielen Fenster gefährdeten die Stabilität der Seitenwände.

Also besserte Tamms nach: Er verzichtete auf Fenster. Mit einer Seitenlänge von 47 Metern war der neue Flakbunker in Hamburg-Wilhelmsburg deutlich schmaler, insgesamt robuster. Nebeneffekt: Tamms sparte mehr als 42.000 Kubikmeter Stahlbeton ein.

Die Alliierten hatten in der Zwischenzeit in Nordafrika gesiegt, und es würde nur noch eine Frage der Zeit sein, bis sie in Italien landen und ihre Luftangriffe von dort aus fliegen würden. Hitler befahl deshalb Ende 1942 den Bau von Flaktürmen auch in Wien. Ähnlich wie in Berlin sollten sie im Dreieck rund um das Stadtzentrum

angeordnet werden. Im Sommer 1943 war der erste Turm im Arenbergpark fertig. Zwei weitere - in der Stiftskaserne und im Augarten folgten. Der letzte konnte im Januar 1945 in Betrieb genommen werden. Um noch weniger Angriffsfläche zu bieten, war das Wiener Modell noch weiter verschmälert worden.

Militärische und planerische Stellen mischten sich nun immer seltener in Tamms Arbeit ein. Das gab ihm die Möglichkeit, seinen Wiener Türmen einen letzten architektonischen Feinschliff zu verleihen - für die Luftabwehr hatte das Bauprogramm Flakbunker offensichtlich absolute Priorität mehr.

### **Vollkommen wirkungslos**

Tatsächlich war die Flakbunker-Euphorie der Nazi-Führung bereits im Sommer 1943 spürbar abgekühlt. Der Grund: Die einst bejubelten Luftwehrtürme hielten bei weitem nicht das, was man sich von ihnen versprochen hatte. Nur vereinzelt hatten sie Bomber vom Himmel geholt - und die Alliierten lernten schnell dazu: Sie flogen ihre Angriffe nicht mehr wie zu Beginn des Kriegs im Tiefflug, sondern in einer Höhe von 8000 Metern und mehr. Die Flaks hatten Mühe, sie in diesen Höhen zu treffen. Zudem warfen die Piloten vor ihren Angriffen tonnenweise Staniolstreifen - sogenannte Düppel - ab, die die optischen Steuerungsgeräte auf den Leittürmen lahmlegten. Die Flaks mussten also blind schießen. Um eine Maschine vom Himmel zu holen, brauchte es bis zu 3000 Versuche. Jeder Abschuss, so errechnete der Historiker Hans Brunswig, kostete die Deutschen rund 2,7 Millionen Reichsmark.

Das Ergebnis stand dazu in keinem Verhältnis. Mit dem Bau der für München und Bremen geplanten Bunker wurde deshalb gar nicht erst begonnen. Die vorhandenen Flaktürme erfüllten vor allem einen Zweck: Sie dienten als zivile Luftschutzbunker - und zur Beruhigung der Bevölkerung.

Nach dem Krieg wollten die Alliierten die symbolisch aufgeladenen Trutzburgen so schnell wie möglich aus dem Stadtbild entfernen. Ihr Befehl lautete: Sprengen und abtragen. In Berlin wurde er auch umgesetzt. Die Bunker am Zoo und im Friedrichshain sind abgerissen, im Humboldthain blieb nur ein Teil des Gefechtsturms stehen. In Hamburg scheiterte der Abriss an der engen Bebauung. Eine Sprengung hätte die umliegenden Häuser beschädigt, so konnten nur die kleineren Leittürme entfernt werden. Die Gefechtstürme in Wilhelmsburg und auf dem Heiligengeistfeld stehen noch genauso grau, monumental und martialisch da wie ehemals.

Die Wiener hingegen störten sich kaum an den Türmen und ließ sie einfach stehen. Es mag damit zu tun haben, dass sich die Österreicher primär als Opfer des Nationalsozialismus sahen, nicht als Mittäter. Für sie sind die Flakbunker eher ein Mahnmal der deutschen Besatzung als ein eigenes Machtsymbol. Eine Deutung, die die NS-Schergen so sicherlich nie für möglich gehalten hätten. Tamms "Schieß-Dome" prägen daher bis heute das Stadtbild.

*Mitarbeit: Robert Kuhn*

### **Zum Weiterlesen:**





Robert Kuhn, Maik Kopleck (Hrsg.): "PastFinder Wien". Juli 2010, 156 Seiten; 14,90 Euro.

Den historischen Stadt- und Reiseführer erhalten Sie im **SPIEGEL-Shop**.

Eingereicht von: ROBERT KUHN

---

© SPIEGEL ONLINE 2008

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH

---